

Stanislav Kokoška hat ein wichtiges Buch geschrieben und es ist begrüßenswert, dass es jetzt auch in deutscher Sprache vorliegt.¹ Ganze 60 Jahre hatte die Fachwelt auf eine quellenbasierte Gesamtdarstellung des Prager Aufstandes warten müssen: Die Synthese von Karel Bartošek aus dem Jahr 1960 war eher die Erzählung eines wohl informierten Zeitzeugen, wenngleich dies die Bedeutung dieser lange Zeit einzigen Überblicksdarstellung der Prager Ereignisse vom Mai 1945 nicht schmälern soll.² Der Prager Aufstand war der letzte dieser Art in Europa und ist ein Musterbeispiel für die politische Instrumentalisierung solcher nicht zuletzt auch sehr symbolischen Ereignisse. Im Prager Fall etwa dienten weniger die tatsächlichen Umstände des Aufstandes, als vielmehr seine nachträgliche Interpretation durch die politischen Gewinner der Durchsetzung und Festigung der kommunistischen Herrschaft in der Nachkriegs-Tschechoslowakei. So markierte der Einzug der Roten Armee in Prag am 9. Mai, als alles eigentlich schon gelaufen war, denn auch bis zur politischen Wende von 1989 das Ende des Zweiten Weltkriegs in Böhmen. Dies hätte jedoch durchaus auch ganz anders kommen können, wie Kokoška eindrucksvoll darlegt.

Der Autor, ein ausgewiesener Kenner der vor allem militärgeschichtlichen Aspekte der deutschen Besatzungsherrschaft in Böhmen und Mähren, hat für seine Studie einen klassischen ereignisgeschichtlichen Zugang gewählt, der sich weitgehend auf politische und militärische Gesichtspunkte beschränkt. Neuere Ansätze der Militärgeschichte mit sozial-, kultur- und mentalitätsgeschichtlichem Methodenarsenal, wie sie beispielhaft etwa in den beiden Bänden des Militärgeschichtlichen Forschungsamts zur „deutschen Kriegsgesellschaft“ umgesetzt wurden, kommen

¹ Das Original erschien 2005 unter dem Titel „Praha v květnu 1945. Historie jednoho povstání“ beim Verlag Lidové Noviny in Prag.

² *Bartošek, Karel: Pražské povstání 1945, Praha 1960*; auf Deutsch erschienen unter dem Titel „Der Prager Aufstand 1945“. Berlin (Ost) 1965.

somit nicht zu Tragen.³ Weitgehend chronologisch und akteurszentriert zeichnet Kokoška die Überlegungen, Aktionen und Strategien der beteiligten Parteien in den letzten Kriegswochen nach, die schließlich im Prager Aufstand, der dann doch eher plötzlich ausbrach, ihren etwas chaotischen Kulminationspunkt fanden.

Im ersten Teil des Buches schildert der Autor zunächst ausführlich sowohl die Umstände des tschechischen zivilen wie militärischen Widerstandes als auch die diplomatischen Bemühungen der tschechoslowakischen Exilregierung in den Wochen vor Beginn des Aufstandes. Er zeichnet ein detailliertes Bild der verschiedenen, teilweise miteinander konkurrierenden Gruppen und ihrer konzeptionell-strategischen Überlegungen hinsichtlich eines möglichen Aufstandes sowie der Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen hatten. Das größte strukturelle Problem war die Zersplitterung des Widerstandes aufgrund der erfolgreichen Tätigkeit der Gestapo und die organisatorische wie kommunikative Trennung zwischen den zivilen und militärischen Untergrundorganisationen.

Die wichtigsten zivilen Gruppierungen schlossen sich im Februar 1945 im Tschechischen Nationalrat zusammen, der sich als „Repräsentant aller revolutionären Organisationen“ (S. 62) verstand und als politische Interessenvertretung für die Nachkriegszeit fungieren sollte. Kokoška schildert, wie die Kommunisten zielstrebig ihre Position in diesem politisch links stehenden Organ ausbauten, was nicht zuletzt zu Differenzen zwischen Exil und Heimatfront führte. Auch wird deutlich, wie wenig die politischen Gruppierungen – insbesondere die Kommunisten – im Grunde mit einem Aufstand rechneten bzw. wie sehr sie eine militärische Lösung zu umgehen hofften: „Obwohl die Kriegsfrenten immer näher rückten, wurde über einen bewaffneten Aufstand noch immer nur theoretisiert wie über eine entfernte Perspektive.“ (S. 29) Im Vordergrund standen vielmehr die Positions- und Verteilungskämpfe in Hinblick auf die unmittelbare Nachkriegszeit.

Auch auf Seiten des mit der politischen Führung nicht verbundenen militärischen Widerstandes waren die Überlegungen hinsichtlich eines bewaffneten Aufstandes eher zurückhaltend. Dies hing nicht zuletzt damit zusammen, dass ein solcher – bis zum Schluss – abhängig vom Wohlwollen bzw. den Interessen der Alliierten war. Gerade diesen internationalen Kontext des Aufstandes detailliert zu beschreiben, ist vielleicht das größte Verdienst des Autors. Zwar enthält sich Kokoška fast jeglicher Interpretation; aber schon allein aus den ausführlichen Schilderungen wird deutlich, welche die Hauptprobleme des tschechischen Widerstandes waren (neben der Gestapo): die Verschiebung der alliierten Prioritäten und Strategien in Abhängigkeit von der militärischen Lage; persönliche Rivalitäten auf tschechischer wie auf alliierter Seite; spätestens seit der Ernennung Harold Perkins zum Leiter der mitteleuropäischen Abteilung der britischen Special Operation Executive (SOE) die fast aussichtslose „Konkurrenz“ zur polnischen Widerstandsbewegung; unterschiedliche politische Interessen der Alliierten und die Behauptung von Einflussphären; und

³ *Echternkamp*, Jörg (Hg.): Die deutsche Kriegsgesellschaft 1939 bis 1945. Erster Halbband: Politisierung, Vernichtung, Überleben. München 2004; 2. Halbband: Ausbeutung, Deutungen, Ausgrenzung, München 2005 (Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg 9/1 u. 9/2).

nicht zuletzt der dramatische Mangel an Waffen und Ausrüstung, dem trotz eindringlicher Bitten und wiederholter Initiativen der tschechoslowakischen Exilregierung bei den Alliierten keine Abhilfe geschaffen wurde.

Das Problem bestand darin, dass selbst auf britischer Seite lediglich die Bereitschaft bestand, Sabotageakte zu unterstützen, und man der Meinung war, „jegliche Operationen großen Ausmaßes [müssten jedoch] von den Russen koordiniert und unterstützt werden“ (S. 43). Diese waren zwar daran interessiert, die „östliche Orientierung der Tschechoslowakei“ zu stärken, die Bemühungen zur Unterstützung des Widerstandes waren aber größtenteils rhetorischer Natur. Vielmehr verfolgten Stalin und sein Stab wie schon im Falle Warschaus eine harte realpolitische Linie: „Dieser Krieg unterscheidet sich von allen vorhergehenden: Wer das Gebiet besetzt, der errichtet seine eigene Gesellschaftsordnung. Jeder führt sein System dort ein, wo seine Armee einzieht.“ (S. 77 f.)

Mahnende Stimmen, wie etwa die des britischen Botschafters bei der tschechoslowakischen Exilregierung Philip Nichols, die zu bedenken gaben, dass es weder im britischen noch im Interesse der Tschechoslowakei liege, diese der sowjetischen Einflussphäre zuzuschlagen, verhallten weitgehend ungehört. Auch Churchill, dem die politische Bedeutung einer Befreiung Prags durch die alliierten Truppen durchaus bewusst war, konnte sich nicht durchsetzen und seine fast bis zum letzten Tag wiederholten diplomatischen Vorstöße bei Eisenhower und Truman blieben erfolglos (S. 89, 262). Schon am 24. April erfuhr er von Eisenhower persönlich, dass dieser die „Tschechoslowakei nie als ein Ziel des alliierten Feldzuges betrachtet habe, da er meinte, das Land liege in der sowjetischen Operationszone und die Befreiung sei deshalb die Aufgabe der Roten Armee“. (S. 85 f.)

Dieses Moment zieht sich auch durch die zweite Hälfte des Buches, in der die Geschehnisse rund um den Aufstand ausführlich geschildert werden. Hier ist es schade, dass Kokoška weitgehend auf der Ebene der politischen und militärischen Strategien verharret und den Reaktionen der deutschen wie tschechischen Zivilbevölkerung nur wenig Raum widmet. Vielmehr versucht er, die Rahmenbedingungen des Aufstandes, also die zum Teil absurden Vorstellungen der noch bis zum Schluss konkurrierenden deutschen Instanzen über mögliche Bedingungen für einen Waffenstillstand, die Koordinationsschwierigkeiten des heimischen Widerstandes sowie das Taktieren der Alliierten und der Sowjets zu entschlüsseln. Dies gelingt ihm vorzüglich, wird doch deutlich, wie hier von allen Seiten und im Grunde genommen sehenden Auges die Bausteine für die kommunistische Machtübernahme von 1948 zusammengetragen wurden.

Der Aufstand selbst kam für alle Beteiligten letztlich unerwartet früh. Während die Panzer der Roten Armee, die zuvor Berlin erobert hatten, nun überstürzt nach Prag eilten, nahmen die Amerikaner bereits am Morgen des 6. Mai Plzeň (Pilsen) ein. Dies führte verständlicherweise zu einer gewissen Erwartungshaltung in der Prager Bevölkerung und den Widerstandsgruppen. Kokoška beschreibt in diesem Zusammenhang den Stimmungswandel in der Stadt, in der bereits Ende April angesichts der Flüchtlingsströme und der rapiden Auflösung jeglicher Ordnung eingesetzt hatte. Diese aufgeladene und erwartungsvolle Atmosphäre gipfelte schließlich in verschiedenen Massenmanifestationen tschechoslowakischer Souveränität.

Was nun folgte, kann nur als allgemeines Chaos bezeichnet werden: Sowohl die deutsche Seite als auch die heimische Widerstandsbewegung und die verbündeten Streitkräfte wurden von der rasanten Entwicklung überrollt. Das weitere Vorgehen der Alliierten war abhängig von der Vereinbarung, die Eisenhower mit dem sowjetischen Generalstab getroffen hatte, nämlich die vereinbarte Linie Karlovy Vary-Plzeň-České Budějovice (Karlsbad-Pilsen-Budweis) nicht zu überschreiten. Auf die Ankündigung Eisenhowers vom 4. Mai, den Angriff wenn nötig, weiter bis zum Westufer von Elbe und Moldau zu führen, verfiel der sowjetische Generalstab in betriebsame Hektik, denn: „Es herrschte kein Zweifel, dass, falls Pattons 3. Armee tatsächlich nach Prag aufbräche, sie Prag viel früher befreien würde, als sich die Sowjeteinheiten überhaupt ins böhmische Becken hätten durchkämpfen können.“ Insofern erging die eindeutige sowjetische Aufforderung, in keinem Fall die ursprüngliche Abmachung zu brechen (S. 91 f.). Anders als Patton war Eisenhower entschlossen, Wort zu halten; die verzweifelten Hilferufe aus Prag blieben folglich ungehört.

Während die Exilregierung unter Beneš die Nachricht vom Aufstand freudig begrüßte und alles unternahm, um doch noch militärische Hilfe von Seiten der amerikanischen 3. Armee zu erhalten, fühlten sich die tschechoslowakischen Kommunisten überrumpelt (S. 256 f.). Da auch ihnen die Symbolwirkung einer Befreiung Prags bewusst war, suchten sie die vorzeitige Befreiung Prags durch alliierte Truppen zu verhindern und setzten auf die Rote Armee. Die einzigen, die auf Seiten der Aufständischen aktiv in das Geschehen eingriffen, waren somit die Truppen der Vlassov-Armee.

Die Kämpfe wurden trotz der zwischenzeitlichen Kapitulation des Deutschen Reiches auf beiden Seiten heftig fortgeführt (insbesondere die äußerst brutal vorgehende Waffen-SS war nicht zur Aufgabe bereit), bis die deutschen Einheiten am 8. Mai (!) schließlich in einen Waffenstillstand einwilligten und mit dem Abzug begannen. Glücklicherweise hatte sich der Oberbefehlshaber der Waffen-SS Pückler mit seiner Forderung eines Flächenbombardements nicht durchsetzen können (S. 208); schon die reale Möglichkeit eines solchen Vorgehens führt jedoch vor Augen, dass die Kämpfe auch ganz anders hätten ausgehen können. So bleibt das Fazit, dass der Vorwurf des wiederholten Verrates nach 1938 durchaus berechtigt erscheint – auch damals hatten auf Seiten der Westmächte ähnliche Überlegungen im Vordergrund gestanden wie 1945, waren politische Prinzipien militärischen Überlegungen geopfert worden. Die Soldaten der Roten Armee konnten daher bei ihrem Einzug in Prag am 9. Mai konkurrenzlos als die wahren Friedensbringer auftreten.

Kokoška basiert seine Darstellung hauptsächlich auf zum Teil erstmals ausgewertetem Material aus tschechischen, deutschen, britischen und amerikanischen Archiven und umfangreicher älterer Literatur. Eine kritische Auseinandersetzung mit beidem bleibt jedoch weitgehend aus, auch werden kaum Interpretationen geliefert, ja nicht einmal ein Fazit. Der Autor konzentriert sich vielmehr auf eine möglichst genaue Schilderung der Ereignisse. Diese ist zwar eine große Leistung, es ist jedoch bedauerlich, dass versäumt wurde, die vielfältigen interpretatorischen Möglichkeiten des Themas zu nutzen.

Auch überrascht etwas, dass Kokoška, ein ausgebildeter Archivar, mit den Quellen relativ unkritisch umgeht und nur vereinzelt Fragen stellt. Dabei liefert er selbst oft wertvolle Hinweise. So etwa wenn er feststellt, dass im Protokoll der Regierung in Košice (Kaschau) vom 5. Mai der Prager Aufstand „mit keiner Silbe“ erwähnt werde und die Regierung noch am nächsten (ebenso wie am übernächsten) Tag „in einer unverständlichen Passivität“ verharre habe, im unmittelbar darauf folgenden Absatz jedoch die zur gleichen Zeit ausgegebene Anweisung des Verteidigungsministers Svoboda an den Chef der tschechoslowakischen Militärmission in Moskau zitiert, von der sowjetischen Seite 34 Transportflugzeuge vom Typ Douglas zu fordern, die insgesamt 600 Personen, darunter mehrere Minister und eine militärische Sondereinheit, nach Prag bringen sollten: „Die Lage in Prag erfordert den Transport dieser Personen so bald wie möglich.“ (S. 258) Hier sollte doch zumindest kritisch gefragt werden, warum der Prager Aufstand nicht in dem (im Übrigen im Bestand des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei befindlichen) überlieferten Protokoll der Regierung auftaucht, wenn doch offensichtlich alle Hebel in Bewegung gesetzt wurden, um den Aufständischen beizustehen ...

Zum Schluss soll noch auf ein anderes Ärgernis hingewiesen werden: die deutsche Bearbeitung des Buches. Nicht nur lehnt sich die deutsche Übersetzung in Satzbau und Wortwahl allzu eng an das tschechische Original an, so dass der Text stilistisch nur schwer zu verdauen, stellenweise gar missverständlich ist; auch die redaktionelle Bearbeitung des Bandes wurde erstaunlich nachlässig durchgeführt. So ist etwa – anders als im tschechischen Original – das Literaturverzeichnis unvollständig und chaotisch, von Übersetzungen tschechischer und russischer Titel wurde leider ganz abgesehen. Auch ist vollkommen unverständlich, warum für die deutsche Ausgabe Quellen- und Literaturverzeichnis zusammengelegt wurden und im Verzeichnis der Archivbestände nur mehr die einzelnen Archive ohne Bestandsangabe genannt werden. Noch schwerer fällt aber ins Gewicht, gerade angesichts der Detailfülle dieses Buches, dass das (wiederum unvollständige und chaotische) Personenregister nicht nur nicht um weitere Angaben und ein Sachregister ergänzt, sondern gar nur auf Namen reduziert wurde!

Trotz dieser Kritikpunkte bleibt festzuhalten, dass es sich bei Kokoškas Darstellung des Prager Aufstandes um einen großen Wurf handelt. Dieses Ereignis in seiner alltagsgeschichtlichen Dimension, in seiner Wirkungsgeschichte bzw. politischen Instrumentalisierung oder in vergleichender Perspektive zu untersuchen, bleibt zwar der weiteren Forschung vorbehalten; diese kann sich nun aber immerhin auf ein solides Standardwerk stützen.